



13. Juni 2017

Mit Ihrer Arbeit machen Sie uns glücklich

Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr

Verleihung Kulturpreise des Kantons Zürich 2017 in der Buchhandlung Never Stop Reading

Sehr geehrter Herr Leitess

Geschätzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unionsverlags

Geschätzte Damen und Herren

Ich begrüsse Sie alle sehr herzlich zu dieser Verleihung des Kulturpreises 2017 des Kantons Zürich. Schön, dass Sie so zahlreich hier sind. Ich beginne mit Donald Trump, beziehungsweise mit einem Geständnis. Nicht, dass das Eingestehen von Schwächen zu den grossen Stärken von Herrn Trump gehören würde, nein. Ich erwähne ihn vielmehr, weil man Politikern wie ihm nachsagt, sie missbrauchten ihre Ämter, um persönliche Interessen durchzusetzen. Zum Beispiel, indem er dem obersten Strafverfolger des Landes sagt, wo dieser bitte wegschauen solle.

Ich gestehe: Ich habe bis vor kurzem auch einen solchen me first-Scoop geplant. Ich wollte nicht gerade unsere Justiz untergraben. Aber durch meinen Hinterkopf schwirrte ein machtmisbräuchlicher Gedanke: Wie kann ich es als Zürcher Kulturministerin arrangieren, dass ich mich einmal mit dem Leiter jenes Zürcher Verlages unterhalten kann, der mir so viele Stunden höchsten Lesevergnügens bereitet und die Augen für die arabische Welt geöffnet hat?

Nun. Die Kulturförderungskommission des Kantons Zürich ist mir zuvorgekommen und hat Sie, Lucien Leitess, als Träger des Kulturpreises 2017 des Kantons Zürich vorgeschlagen. Ich habe nichts dazu beigetragen. Aber rasch und überzeugt zugestimmt. Es ist mir also ganz persönlich und bestimmt auch im Namen zahlloser Leserinnen und Leser im deutschen Sprachraum eine grosse Freude Ihnen Herr Leitess herzlich zum Zürcher Kulturpreis zu gratulieren und Sie als Preisträger hier zu würdigen. Wobei ich die eigentliche Würdigung selbstverständlich gern Angela Schader überlasse, der Feuilleton-Redaktorin der NZZ, die anschliessend die Laudatio halten wird.

Erlauben Sie mir dennoch, ein paar Betrachtungen von meiner Seite zu Ihrem Schaffen: Für die erste lade ich Sie ein, mich imaginär an einem fast beliebigen Mittwochmorgen auf meinem Arbeitsweg zu begleiten. Ich steige dann jeweils auf meinem Weg zur Sitzung des Regierungsrates im Bahnhof Stadelhofen aus dem Zug und gehe zu Fuss durchs Oberdorf limmatabwärts in Richtung Rathaus. Es war in den dunklen Winterwochen vergangenen Jahres, als sich Mittwoch für Mittwoch vor meinen Augen folgende Szene abgespielt hat. Die schildere ich Ihnen hier darum gern, weil sie zeigt, wie magisch die Kraft von Büchern eben sein kann.



Ich gehe also, wie beschrieben, die Oberdorfstrasse entlang, lasse die Trittligasse hinter mir und sehe rechts vor mir, gleich vor der Frankengasse, den Kinderbuchladen. Aber den sehe nicht nur ich. Da ist immer etwa um die gleiche Zeit auch ein Dreikäsehoch von einem Buben unterwegs zur Schule, der wahrscheinlich immer etwas spät dran ist. Entschieden schreitet er voran. Sein Blick konzentriert auf die Schuhspitzen gerichtet. Bestimmt hat ihn die Mutter oder der Vater bei der Verabschiedung noch einmal ermahnt, nicht zu trödeln und sich nicht vor den Schaufenstern aufzuhalten. «Auf direktem Weg zur Schule, sonst bist du zu spät», diese Mahnung seiner Eltern ist in seine Körperhaltung übergegangen. Der kleine Junge ist wirklich tapfer. Er gibt sich alle Mühe. Schritt für Schritt kämpft er voran. Doch dann, kurz bevor er es geschafft hat, schwinden seine Kräfte. Zu gross ist die Anziehungskraft. Die Anziehungskraft der Bücher in den Schaufenstern des Kinderbuchladens. Der Junge will zwar vorbeigehen, er dreht den Kopf fast krampfhaft von den Auslagen im Buchladen weg. Aber er unterliegt.

Die Kraft der Bücher ist stärker. Er gibt sich ihnen hin. Er sieht sie sich an, die papierenen Verheissungen, die ihn sofort wegtragen könnten aus der Oberdorfstrasse, hin in ganz andere Welten, zu ganz anderen Menschen, Gerüchen, Stimmungen. Er bleibt stehen und hängt fest. Auch ich verlangsame meine Schritte und bin bald neben ihm, vor dem Schaufenster. Die Zeit ver rinnt und ich frage mich, ob ich ihn stellvertretend für seine Eltern ermahnen soll. Doch dann reisst er sich los, sein Blick noch eine Weile rückwärts gewandt an den Büchern festgeheftet. Die Worte seiner Eltern scheinen sich zurückgemeldet zu haben, er kennt seine Pflichten und geht weiter. Und ich, ein paar Schritte vor oder hinter ihm, gehe mit ihm. Wir sind wohl beide einen Moment traurig, dass wir uns der Versuchung nicht hingeben dürfen.

Sie alle kennen Beispiele wie dieses: Wegen Büchern werden Bahnhöfe verpasst, Schlafmankos erzeugt und Beziehungen geknüpft oder auch aufgelöst. Die Macht von Büchern ist immens und entsprechend müsste man die Macher dieser Bücher, die Verleger, dafür in die Verantwortung nehmen. Aber weil heute eine Preisfeier ist, wollen wir Milde walten lassen.

Wie eingangs geschildert: Der Unionsverlag lag schon oft auf meinem Nachttisch. Ich habe die Bücher von Nagib Machfus wohl fast alle gelesen. Ich fühle mich dank der Kairo-Trilogie auf der Midaq-Gasse zuhause. Und auch das Zuckergässchen ist mir wohlvertraut. Ich spreche hier also nicht nur als Vertreterin des Kulturkantons Zürich zu Ihnen, sondern auch als Leserin zahlreicher Unionsverlages-Bücher. Ihre Bücher, Herr Leitess, haben mir ein arabisches Universum eröffnet und meine Sicht auf viele aktuelle Fragen geprägt. Wenn wir uns heute fragen, wie es kommt, dass sich Menschen radikalieren, dann meine ich, mögliche Antworten darauf in Ihren Büchern schon lange gelesen zu haben.

Wir alle laufen fortwährend Gefahr, die Geschehnisse auf Erden allein mit unserer eurozentristischen Sichtweise zu beurteilen. Sie Lucien Leitess, und Ihre Kolleginnen und Kollegen vom Unionsverlag, schaffen da Abhilfe. Sie ermöglichen es uns mit Ihrer verlegerischen Arbeit, uns in Denkwelten zu versetzen, die für uns deutschsprachige Leserinnen und Leser bis dahin praktisch unerreichbar waren. Möglich war das, weil Sie, wie Sie es einmal so schön ausdrückten, «an der Stelle der weissen Flecken auf der literarischen Weltkarte die Originalfarbtöne zum Vorschein bringen» wollten. Das ist eine grossartige Leistung.

Zur Betonung zitiere ich hier gern noch den Regierungsrat, der die Verleihung des Kulturpreises an Sie unter anderem wie folgt begründet: «Mit dem Engagement für zeitgenössische Literatur aus anderen Sprach- und Kulturräumen leisten Lucien Leitess und sein Unionsverlag einen wichtigen Beitrag zum Austausch zwischen den Kulturen.» Der Austausch zwischen Kulturen: Auf allen staatlichen Ebenen bemühen sich Ämter und Fachstellen, diesen Austausch zu erreichen. Ihnen gelingt das quasi nebenher! Dazu gratuliere ich Ihnen herzlich.



Lieber Lucien Leitess, zu Ihrer Arbeit wäre noch so viel zu sagen und zu loben. Zum Beispiel, dass Sie die Kühnheit hatten, als sehr junger Verleger so etwas wie einen literarischen Olymp zu skizzieren aus Autoren, die es auf Deutsch noch nicht zu lesen gab. Und dass Sie diesen Olymp dann auch tatsächlich bauten. Herauszustreichen wäre auch die lobenswerte Haltung, die Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen in der schnelllebigen und aufgeregten Verlagswelt einnehmen. Andere Verlage machen Bücher, von denen die Verleger glauben, dass die Leute sie lesen werden. Der Unionsverlag aber macht Bücher, von denen Sie, Herr Leitess, glauben, dass die Leute die Bücher lesen müssten. Sie wüssten nicht, sagen Sie, welche Bücher kommerziell erfolgreich würden. Aber Sie trauten sich immerhin zu, ein Stück weit zu erkennen, welche Bücher Bedeutung haben und Bedeutung behalten werden. Mit Blick auf die vielen Erfolge des Unionsverlages stellen wir fest: Ja, Sie erkennen Relevanz und Qualität. Und dafür sind wir Ihnen sehr dankbar.

Lieber Lucien Leitess, ich weiss:

Einen letztlich doch kleinen Verlag zu führen, heisst auch, sich mit Computer-Problemen und Büromaterial-Bestellungen zu beschäftigen. Aber dem steht Anderes, Grosses gegenüber: Mit Ihrer Arbeit machen Sie Menschen reicher an Wissen und Empfindungen. Sie erweitern uns den Horizont, lassen uns in fremde Welten eintauchen, nehmen uns mit auf faszinierende Reisen in die Vergangenheit und helfen uns damit, unsere Welt der Gegenwart besser zu verstehen. Mit ihrer Arbeit machen Sie aber noch etwas. Vielleicht etwas auf den ersten Blick ganz Banales. Aber als Leserin kann ich Ihnen sagen, etwas ganz Wichtiges:

Sie machen Leserinnen und Leser glücklich.

Und dafür danke ich Ihnen. In meinem nächsten Leben will ich darum einen Buchverlag gründen. Vielleicht hilft dabei der Gedanke an Ihre Neugierde und an Ihre Zuversicht. Und vielleicht hilft mir auch der Junge aus der Oberdorfstrasse.